

Depression hat viele Gesichter

Landrat Schirmherr eines Präventions-Bündnisses / Informationstreffen am 14. März

Kreis Steinfurt • Jeder 20. Einwohner im Kreisgebiet leidet an Depressionen. 15 Prozent dieser Personengruppe sogar so stark, dass sie suizidgefährdet sind. Hier will ein neues Bündnis aktiv werden, das sich unter der Schirmherrschaft von Landrat Thomas Kubendorff gründet. „Bündnis gegen Depression und Suizidalität im Kreis Steinfurt“ nennt sich das Projekt, das am kommenden Mittwoch, 14. März, um 14 Uhr im Festsaal der Westfälischen Klinik Lengerich mit einer vorbereitenden Veranstaltung aus der Taufe gehoben werden soll. Offiziell wird es am 30. Mai dort gestartet.

„Depression ist eine Volkskrankheit“, erläutert Dr. Christos Chrysanthou (Foto), Ärztlicher Leiter der Psychiatrie-Klinik Lengerich, die Notwendigkeit des Handelns. Zu häufig werde die Krankheit unterschätzt, denn „Depression hat viele Gesichter“.



Ärzte überfordert

In Deutschland werden nach seinen Angaben nur etwa zehn Prozent der ca. vier Millionen Menschen mit depressiven Störungen behandelt. Vielfach sind die Hausärzte überfordert, die entsprechenden Symptome bei den Patienten zu erkennen. Diese selbst wagen es kaum, offene Depressionen anzusprechen. „Depression ist immer noch ein Tabuthema“, konstatiert Chrysanthou. Wird die Depression nicht erkannt, führt sie zu unnötigem Leiden und zur Gefährdung des Patienten, schlimmstenfalls zur Selbsttötung.

Nach Angaben der Kreispolizei gab es 2006 kreisweit



Depressionen wirken sich am Arbeitsplatz oft durch erhebliche Beeinträchtigungen der Leistungsfähigkeit der Beschäftigten aus. Körperliche Schmerzen können ein erstes Anzeichen sein. Foto dpa

91 Suizide, wahrscheinlich sind es aber noch mehr. „Die Dunkelziffer ist hoch“, unterstreicht Dr. Chrysanthou. Vor allem im Alter (ab 60 Jahre) steige die Gefahr eines Suizides bei Depression „erschreckend“.

Hier will das „Bündnis gegen Depression und Suizidalität“ ansetzen: durch Fort- und Weiterbildung für Ärzte, Aufklärung der Öffentlichkeit und Fortbildung für unterschiedliche Multiplikatoren – vom Erzieher über den Krankenpfleger bis hin zum Geistlichen.

Nürnberger Modellprojekt

Als Modellprojekt für die inzwischen über 35 regionalen Bündnisse gegen Depression dient das „Nürnberger Bündnis gegen Depression und Suizidalität“, das von 2001 bis 2003 lief und vom Gesundheitsministerium gefördert wurde. Dieses Nürnberger Modellprojekt orientierte sich an

Drei Botschaften hat der Ärztliche Leiter der Westfälischen Klinik Lengerich:

- Depression kann jeden treffen,
- Depression hat viele Gesichter,
- Depression ist gut behandelbar.

Werden die Anzeichen der Krankheit rechtzeitig erkannt, gibt es durch Therapie und Medikamente eine Heilungschance bis zu 70 Prozent. Ein wichtiger Aspekt – vor allem auch angesichts der volkswirtschaftlichen Auswirkungen. Denn Depressio-

nen am Arbeitsplatz sind weit verbreitet, führen oft zu erheblichen Produktivitätseinbußen und im Extremfall zu Frühverrentungen wegen Arbeitsunfähigkeit.

Tabuthema

Wichtig dabei ist vor allem, das Thema zu enttabuisieren. Oftmals nämlich haben die Betroffenen selbst Schuldgefühle, ebenso oft werden sie aber auch von ihrer Umwelt isoliert.

Zur Informationsveranstaltung samt Diskussion am 14. März haben sich bereits über 45 Personen angemeldet. Jeder Interessierte ist dazu willkommen, ob Arzt oder Personalchef, Altenpflegekraft, Lehrer oder Pfarrer. Den Einführungsvortrag zum Thema hält Prof. Juckel von der Universität Bochum. ■ hil

Weitere Informationen unter Tel. (05481) 1 2212 oder email: christos.chrysanthou@wkp-lwl.org.

» www.buendnis-depression.de